

Und plötzlich schließt sich die Zellentür

... hinter Anton Krahl. Er gehört zu den DDR-Bürgern, die gegen den Einmarsch der „Bruderländer“ protestieren



Anton „Toni“ Krahl: Weil er in der DDR gegen den Einmarsch in Prag protestiert hatte, landete er im Gefängnis. Später machte er Karriere mit der Band „City“.

Es wird übel enden. Anton Krahl (18), Schüler der 12. Klasse der Alexander-von-Humboldt-Oberschule in Berlin-Oberschöneweide, will das nicht ahnen, als er am Vormittag des 22. August 1968 mit zwei Freunden die Botschaft der CSSR betritt. Die drei lassen sich einen Zettel geben, auf den sie schreiben: „Hiermit protestieren wir aufs Schärfste gegen den Einmarsch der Warschauer-Pakt-Staaten in die CSSR...“

Dass Hunderte DDR-Bürger gegen das Niederwalzen des „Prager Frühlings“ protestierten, ist wenig bekannt. Dass dem so war, davon zeugen Menschen wie Anton „Toni“ Krahl, heute 58, Sänger der Kultband „City“, und viele Stasi-Akten.

„Es gab Widerstandskaktionen im ganzen Land – gegen alle pragmatische Vernunft“, sagt der Historiker

Dr. Stefan Wolle (Autor von „Der Traum von der Revolte. Die DDR 1968“): Losungen an Wänden und Bordsteinen, Protestbriefe und Flugblätter, Demonstrationen (zum Beispiel von 180 Menschen vor der SED-Kreisleitung in Mühlhausen), Sabotage (an Nachrichtenkabel der NVA).

Drei Tage nach seinem Protest trifft sich Krahl mit Freunden

Unter den Linden. Vor der Botschaft der UdSSR wollen sie eine Schweigekundgebung abhalten. Plötzlich beginnen Personenkontrollen...

Die Staatssicherheit ist verstärkt auf der Hut. Zwischen dem 21. August und dem 30. November 1968 gibt es Ermitt-

Die Stasi ermittelt 1290 Personen

lungsverfahren gegen 1290 Personen, „wegen Straftaten im Zusammenhang mit den Maßnahmen der verbündeten sozialistischen Staaten zur Sicherung der sozialistischen Ordnung in der CSSR“. Es sind vor allem junge Leute (60 Prozent sind unter 24 Jahre), Arbeiter und Angestellte (70 Prozent).

Auffällig ist auch: In der SED herrscht keine Einigkeit über den Einmarsch. Bis Dezember 1968 werden mit 3358 Mitgliedern und Kandidaten „Auseinandersetzungen geführt“, die zu 223 Parteiausschlüssen führen.

Viele DDR-Bürger wollen den Sozialismus, aber „von Ausbeutung frei und Despotenmacht“ (Liedermacher Wolf Biermann). Auch Anton Krahl, erst Pionier,

Die Vernehmung dauert 15 Stunden

dann FDJ-Mitglied. „Ich war vom Sozialismus mit menschlichem Antlitz voll überzeugt. Alle meine Träume waren mit dem Einmarsch zerstört.“

Den geplatzten Träumen folgt ein real existierender Albtraum.

Am Morgen des 13. September 1968 muss Krahl zur Polizei, „zwecks Klärung eines Sachverhalts“. Noch immer ist er überzeugt, ihm könne nichts passieren, schließlich habe er nur „mein gutes Recht“ wahrgenommen. Nach 15-stündigem Verhör schließt sich hinter ihm die Zellentür, erst jetzt begreift er den Ernst seiner Lage.

Die breite Masse der DDR-Bevölkerung hat ihre Lage früh erkannt. Sie schweigt, aus Ohnmacht, Skepsis oder Angst, Gleichgültigkeit oder Obrigkeitssdenken.

Im Fall Krahl verhängt die Obrigkeit am 28. November 1968

Das Urteil lautet: Drei Jahre Haft!

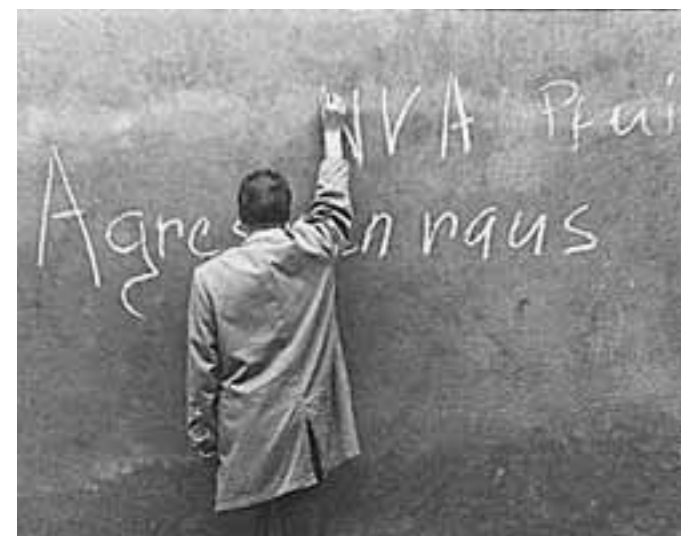
wegen „staatsfeindlicher Hetze“ eine Freiheitsstrafe von drei Jahren. Er ist „tief getroffen“. Üblich sind ein bis zwei Jahre. Er wird nach der Wende aus seiner Stasi-Akte erfahren, dass das hohe Urteil auch seinen Vater treffen soll: Dr. Franz Krahl, leitender, in den Augen der Staatsmacht zu liberaler Redakteur bei der SED-Zeitung „Neues Deutschland“. Zudem wird der Vater ins Archiv versetzt.

Vier Monate später wird Anton Krahl „auf Bewährung“ entlassen. Gern hätte er Schauspiel studiert. Jetzt darf er als Feinblechschlosser in „VEB 7. Oktober“ arbeiten.

Seine Eltern hätten ihm nie Vorwürfe gemacht, sagt Krahl. Auch er selbst ist mit sich im Reinen. „Es war meine Pflicht.“



Stiller Protest: Losungen wie diese fanden sich nach dem 21. August 1968 in vielen Städten und Dörfern der DDR.



Experte Prof. Dr. Manfred Wilke zieht Bilanz

Prag veränderte die Welt

Fünf Fragen an Prof. Dr. Manfred Wilke (67), Institut für Zeitgeschichte München.

Wie realistisch war die Theorie vom „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“?

Der „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ war keine Theorie, sondern ein Versprechen und eine Hoffnung. Die Reformkommunisten wollten Angst beseitigen und Vertrauen zurückgewinnen. Die Reformen sollten die stalinistisch geprägten Strukturen der CSSR überwinden.

Wie konnten Dubcek & Genossen glauben, dass sie Erfolg haben würden, vor allem nach den Erfahrungen in der DDR 1953 und Ungarn 1956?

Dubcek und seine Mitstreiter vertrauten darauf, dass die sowjetische Führung sie als Kommunisten respektieren und ihren Willen anerkennen würde, loyale Bündnispartner der Sowjetunion zu bleiben.

Inwieweit war der „Prager Frühling“ ein Manöver, die CSSR in ein System westlicher Prägung zu führen?

Von außen betrachtet schien es, dass die CSSR einen „dritten

Weg“ zwischen sowjetischem Kommunismus und westlichem Kapitalismus suchte. Das war aber nicht ihr Anspruch. Der tschechoslowakische Sozialismus sollte ein Beispiel geben für die Demokratisierung der sozialistischen Länder.

Welche Möglichkeiten hätten der Westen gehabt, um einzugreifen?

?

Der „Prager Frühling“ wurde zum Wendepunkt in der Geschichte des sowjetischen Imperiums.

Prof. Dr. Manfred Wilke

Die wichtigste und bedeutendste Unterstützung des Westens für den „Prager Frühling“ war die öffentliche Meinung. Die westlichen Medien berichteten ausführlich und mit Sympathie über die Vorgänge in Prag. Diese Anteilnahme interpetierte Ulbricht als „psychologischen Krieg“; sie war ein Faktor, mit dem der Kreml und die SED den Einmarsch begründeten. Andere Optionen der Hilfe hatten die westlichen Staaten nicht. Zur Erinnerung:

Zwischen den USA und der UdSSR existierte ein atomares Patt – dies schloss militärische Optionen aus. Noch bevor die Truppen die Staatsgrenze der CSSR überschritten, informierte der sowjetische Botschafter in Washington den amerikanischen Präsidenten, dass sich diese Aktion nicht gegen den Westen richtete.

Was bleibt?

Zunächst einmal bleibt die Erinnerung an den heroischen Versuch, eine Diktatur friedlich zu überwinden, um sich einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ aufzubauen. Er setzt man den Begriff Sozialismus durch Gesellschaft, so bleibt dieses Ziel auch heute noch aktuell. Durch seine Niederschlagung wurde der „Prager Frühling“ zum Wendepunkt in der Geschichte des sowjetischen Kommunismus und seines Imperiums. Den Reformkommunisten folgte in den sozialistischen Staaten die Menschenrechtsbewegung; 1989 ging es nicht mehr um Sozialismus, sondern um den Sturz der kommunistischen Diktaturen. Auch diese friedlichen Revolutionen hatten in Prag ihre Wurzeln.

Regime-Kritiker Robert Havemann

Die Hoffnung stirbt zuletzt

Glaube fordert Opfer. Robert Havemann hat große Opfer gebracht: Er war in der Nazi-Zeit Widerstandskämpfer, saß nach seiner Verurteilung zum Tod 1943 bis Kriegsende im Zuchthaus Brandenburg; er war in der DDR Regimekritiker, verlor 1964 seine Physik-Professur an der Humboldt-Universität, bekam 1965 Berufsverbot; seine Söhne Frank und Florian werden 1968 nach Protesten gegen den Einmarsch in Prag („Dubcek“-

Losungen an Häuserwänden, Flugblätter) verhaftet, Frank wird zu einem Jahr und sechs Monaten Haft verurteilt – und fünf Tage nach Haftantritt entlassen ...

Havemanns Glaube an einen Sozialismus, der sich auf Freiheit und Demokratie gründet, haben all diese Opfer nicht erschüttert. Für ihn war der Prager Frühling eine „Revolution von oben“, der „Sieg der besseren Kommunisten über die Stalinisten.“ Er war überzeugt, der reale Sozialismus werde sich „radikal ändern, wenn der Dub-

ceksche Funke in ganz Osteuropa und der UdSSR gezündet haben wird.“

Der Funke erstreckte, die CSSR erstarrte – und mit ihr der Ostblock. Ein neuer Funke zündete erst 1989, sieben Jahre nach Havemanns Tod, doch der Funke war nicht mehr rot.



Buchtipps

- Alexander Dubcek: Leben für die Freiheit, München 1993
- Hans Wilhelm Haefs: Die Ereignisse in der Tschechoslowakei vom 27.6.1967 bis 18.10.1968, Siedler, Bonn/Wien/Zürich 1969
- Stefan Karner/Natalja Tomilina/Alexander Tschubarjan, mit Günter Bischof/Viktor Iscenko/Michail Prozumenskikov/Peter Ruggenthaler/Oldrich Tuma/Manfred Wilke (Hrsg.): Prager Frühling, Bd. 1: Beiträge, Bd. 2: Dokumente, Böhlau, Wien/Köln 2008
- Jan Pauer: Prag 1968. Der Einmarsch des Warschauer Paktes, Bremen 1995
- Stefan Wolle: Der Traum von der Revolte. Die DDR 1968, Ch. Links Verlag, Berlin 2008

1. Januar 1969: Die Tschechische Sozialistische Republik entsteht als eine Teilrepublik der Tschechoslowakei.
17. April 1969: Alexander Dubcek wird abgelöst, Gustáv Husák wird zum Generalsekretär der KPC gewählt.
16. Januar 1969: Der Student Jan Palach verbrennt sich auf dem Wenzelsplatz in Prag aus Protest gegen die Niederschlagung des Prager Frühlings.



Trauerzug für Jan Palach

1. Januar 1977: Die Bürgerbewegung „Charta 77“ gründet sich.
21. August 1989: Proteste in Prag gegen die Niederschlagung des Prager Frühlings.
17. November 1989: Die Polizei prügelt eine Studentendemonstration in Prag nieder. Folge sind Großdemonstrationen von bis zu 750 000 Menschen.



Prag, 21. August 1989: Polizei unterbindet Protestaktion

19. November 1989: Das Bürgerforum wird zum Motor der „Samtenen Revolution“.
10. Dezember 1989: Staatspräsident Gustáv Husák tritt zurück.
28. Dezember 1989: Alexander Dubcek wird Präsident der Föderalversammlung.
29. Dezember 1989: Der Schriftsteller Václav Havel, einer der drei Hauptinitiatoren der „Charta 77“, wird Präsident der CSSR.



Prager Bürger bejubeln im Dezember 1989 die neue Regierung

23. April 1990: Die CSSR wird umbenannt in Tschechische und Slowakische Föderative Republik (CSFR).
8. Juni 1990: Erste freie Parlamentswahlen in der CSFR.
5. Juli 1990: Havel wird Präsident der CSFR.
5. Juni 1992: Parlamentswahlen in der CSFR.
20. Juli 1992: Havel tritt als Präsident der CSFR zurück.
25. November 1992: Gesetz über die Auflösung der CSFR.



Václav Havel

16. Dezember 1992: Neue Verfassung der Tschechischen Republik als „demokratischer Rechtsstaat“.
1. Januar 1993: Die Tschechische und die Slowakische Republik werden gegründet.
2. Februar 1993: Václav Havel wird Präsident der Tschechischen Republik (er bekleidet das Amt bis 2003).
12. März 1999: NATO-Beitritt.
1. Mai 2004: Aufnahme in die Europäische Union.



Feuerwerk zum EU-Beitritt